

✱
Benz.
623



PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF



623
König

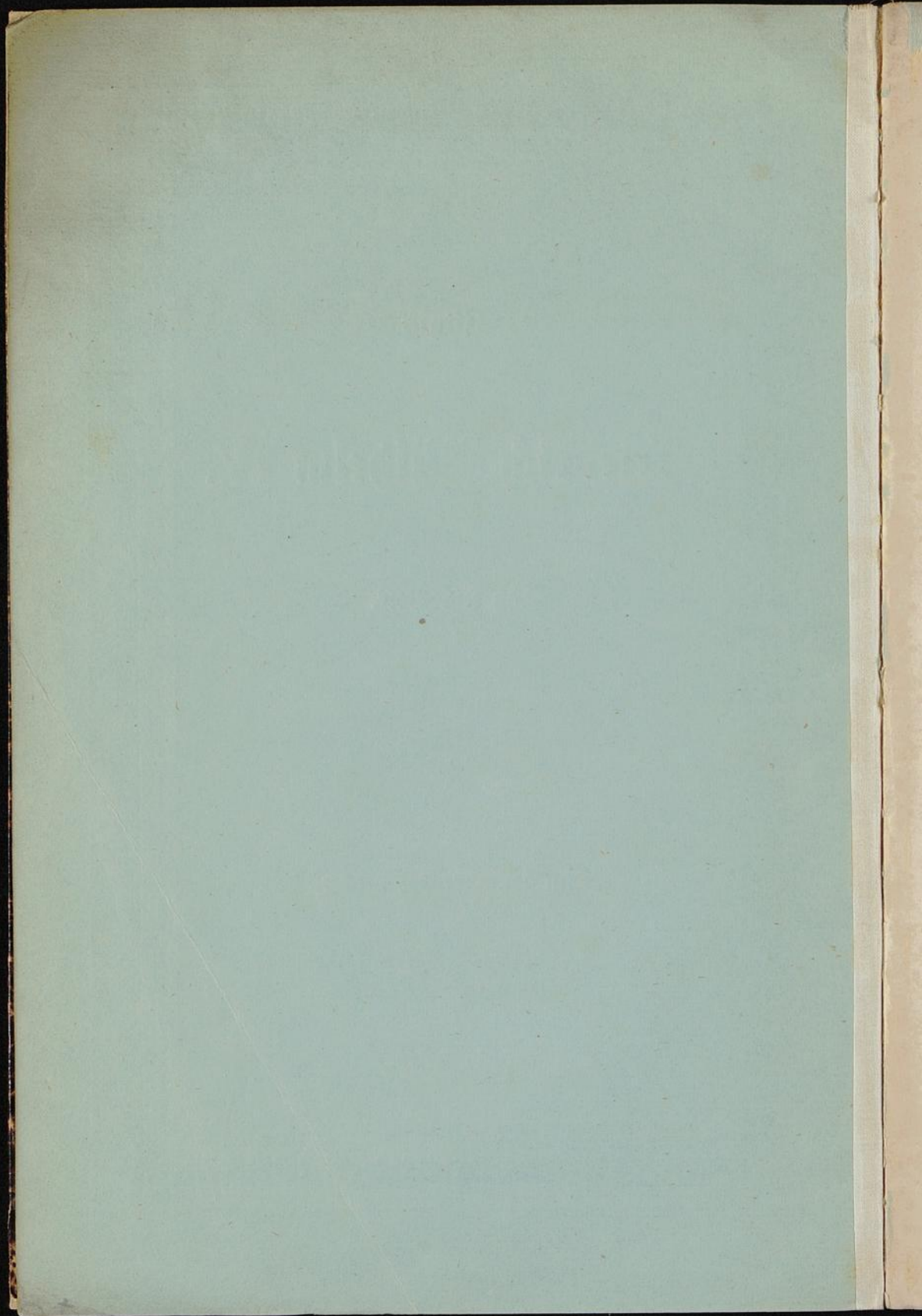
Friedrich Wilhelm IV.

an sein Volk.



Am 15. Oktober 1840.

Zweite Auflage.



Zwei Reden

des Königs

Friedrich Wilhelm IV.

Vom Throne gesprochen

am 15. October 1840



bei der Huldigung in Berlin.

(Abdruck a. d. Preuß. Staats-Zeitung.)

Berlin, bei Wilhelm Besser.

Ausgegeben am 18. October

1840.



Den Eindruck zu beschreiben, welchen am 15. Oktober der Anblick eines vor den Stufen des Thrones versammelten Volkes machte, versammelt, um seinem geliebten König und Herrn die Gelübde der Treue darzubringen, dies würde der Schilderung einen großen und dankbaren Stoff darbieten — wenn heute überhaupt davon die Rede seyn könnte. Alles, was sinnlich in das Auge fiel, der ganze festliche Prunk auf einem der schönsten Plätze Europa's, die Aufzüge, Fahnen, der Kanonendonner, Alles verschwindet gegen den Inhalt der Worte, welche, aus dem Munde Sr. Majestät gesprochen, nunmehr in den Herzen Aller fortleben, welche sie vernahmen, und rasch nach allen Gränzen des Landes, und darüber hinaus, forttönen werden. Bevor wir aber diese mittheilen können, müssen wir den Verlauf der auf einander folgenden Akte noch ein Mal wiederholen. Se. Majestät hatten sich, unter den Augen der harrenden Menge, in feierlichem Zuge die große Treitrepppe hinunter über den Platz nach der Kirche begeben, woselbst an Sie die Huldigungs-Anrede der evangelischen Geistlichkeit von dem ersten evangelischen Bischof, Dr. Eylert, gehalten und mit dem von allen anwesenden Geistlichen wiederholten Amen geschlossen worden war. Sie hatten sich in demselben Zuge und auf demselben Wege in das Schloß zurückbegeben. In dem Rittersaale hatten Se. Majestät zunächst die Abgeordneten der katholischen Geistlichkeit vor sich gelassen, den Bischof von Paderborn, Freiherrn von Ledebur, an ihrer Spitze. Nachdem die Huldigungs-Anrede gehalten war, hatten die ehemals reichsständischen Fürsten

*

und Grafen auf die von Sr. Majestät in huldreichen Worten gegebene Veranlassung durch einfachen Handschlag die Huldigung geleistet. Ihr war die Eidesleistung der Schlesiſchen Fürſten und Standesherrn gefolgt. Se. Majestät hatten sich darauf unter Vortragung der Reichs=Inſignien, des Kurhutes und Kurſchwertes durch die Bilder=Gallerie nach dem weißen Saal begeben. Hier auf einem Balkon befanden sich bereits Ihre Majestät die Königin; die Ritterschaft stand in ihren Schranken. Se. Majestät ließen sich auf den Thron nieder; die Prinzen des Königl. Hauses umgaben ihn. Der Staatsminister von Kochow begann die nachstehende Anrede an die Stände:

„Der König, unser Allergnädigster Herr, hat Sie, die Ritterschaft Seiner Deutschen Staaten, entboten, daß Sie nach altem Recht und alter Ehre den Eid der Treue, die Sie in Ihrem Herzen gelobt und mit der Hand schon gezeichnet haben, nun auch mit dem Munde noch bekräftigen. In diesem feierlichen Akte erfüllen Sie nicht bloß eine Pflicht, indem Sie zugleich ein Recht üben, sondern Sie vollziehen auch recht eigentlich eine Handlung Ihres eigenthümlichen Berufes. Eingewachsen mit den festen Wurzeln des Besizes in den Boden des Vaterlandes, dessen Geschicke zu theilen Sie sich nicht entziehen können, sind Sie vorzugsweise und gleichsam von der Natur selbst angewiesen auf festen Sinn und beharrlichen Muth, auf Bewahrung von altem, guten Recht, Sitte und Ehre, auf den Schutz und die Vertheidigung des Bestandes und auf anhängliche Liebe und Hingebung an das Vaterland und an den Landesherrn. Die Treue ist ihr Beruf, die Freiwilligkeit eines edlen Gehorsams ist Ihr Amt, und das Gelübde jener Treue und dieses Gehorsams ist Ihre Ehre und Ihr Recht. Dieses Recht üben Sie heute wieder nach langem Zeitraume, den Gott, wie durch schwere Prüfungen bezeichnet, so durch großen Segen verherrlicht hat. Sie üben es mit theuren Erinnerungen, mit sicheren Hoffnungen, ja mit der festen Zuversicht, daß, welchen Weg uns zu führen es dem Len-

fer aller menschlichen Geschicke gefallen wird, dennoch Sein Segen nicht fehlen werde der Treue eines guten Volkes und der Vaterliebe eines edlen Königs, auf welchem die Verheißung ruhet: „auf daß Dir's wohl gehe und Du lange lebest auf Erden.“

Der Dom-Dechant des alten Hochstiftes Brandenburg, v. Erleben, verließ hierauf in seinem geistlichen Ornate die Schranken und sprach:

„Jmüig und tief erschüttert standen wir vor vier Monaten hier am Sarge unseres heißgeliebten Landesvaters, des in Gott ruhenden Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Königs und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm III.; unauslöschbar wird Sein Andenken in jedes Preußen Brust fortleben, und dankbar die Mit- und Nachwelt Seinen Namen nennen. Er hat Seinem Lande der Wohlthaten unzählige zurückgelassen, aber die größte aller ist, daß Er in Seinem vielgeliebten Herrn Sohn, unserm jetzt regierenden Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten König und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm IV., uns einen Nachfolger auf Seinem erhabenen Thron gegeben hat, der reich an seltenen Geistes- und Herzensgaben die Bürgerschaft giebt, daß wir unter Seinem mächtigen Zepter die Wohlfahrt fortgenießen werden, die uns die weise Regierung unseres Hochseligen Königs Majestät bereitet hat. So stehen wir denn hier, die Stände der Ritterschaft vieler Provinzen Eurer Königl. Majestät großen Reiches, keiner ist unter ihnen, ich darf es sicher aussprechen, der nicht mit wahrer Preußen-Treue bereit ist, heut Eurer Königl. Majestät mit dem feierlichen Eide die Treue zu geloben, wovon Preußens Wahlpruch: Mit Gott für König und Vaterland, oft Proben bestanden hat. Gerufen Eure Königl. Majestät nicht nur die Huldigung unsers Mundes, sondern die wahre Huldigung unserer Herzen gnädig aufzunehmen, und möge der Allmächtige Gott unsere Gebete erhören, die zu ihm emporsteigen für die Wohlfahrt Eurer Königl.

lichen Majestät geheiligte Person, für Ihre Majestät die Königin und das ganze hohe Königliche Haus.“

Der Staats-Minister von Rochow forderte hierauf zur Eidesleistung auf:

„Jetzt, meine theuren Mitstände,“ sprach er, „ist der erhebende Augenblick gekommen, wo wir in althergebrachter Weise den Eid unserer Treue ablegen wollen.“

Bevor nun der Geh. Ober-Regierungs-Rath Mathis die Verlesung der Vorhaltung begann, erhoben sich Sr. Majestät der König und richteten an die Stände die Worte:

„Es war früher Herkommen, daß die Stände der Deutschen Lande ihre Erbhuldigung nicht eher leisteten, als bis die Huldigungs-Affekuranzen eingegangen waren. Ich will Mich gleichsam dieser Sitte anschließen. Ich weiß zwar, und ich bekenne es, daß Ich Meine Krone von Gott allein habe, und daß es Mir wohl ansteht zu sprechen: Wehe dem, der sie anrührt! — Aber ich weiß auch und bekenne es vor Ihnen Allen, daß Ich Meine Krone zu Lehn trage von dem Allerhöchsten Herrn, und daß Ich Ihm Rechenschaft schuldig bin von jedem Tage und von jeder Stunde Meiner Regierung. Wer Gewährleistung für die Zukunft verlangt, dem gebe Ich diese Worte. Eine bessere Gewährleistung kann weder ich, noch irgend ein Mensch auf Erden geben. — Sie wiegt schwerer und bindet fester als alle Krönungs-Eide, als alle Versicherungen auf Erz und Pergament verzeichnet, denn sie strömt aus dem Leben und wurzelt im Glauben. — Wem von Ihnen nun der Sinn nicht nach einer sogenannten glorreichen Regierung steht, die mit Geschüßedonner

und Posaumenton die Nachwelt ruhmvoll erfüllt, sondern wer sich begnügen lassen will mit einer einfachen, väterlichen, echt Deutschen und christlichen Regierung, der fasse Vertrauen zu Mir und vertraue Gott mit Mir, daß er die Gelübde, die Ich täglich vor Ihm ablege, segnen, und für unser theures Vaterland erspriesslich und segensreich machen werde!“

Der Eindruck, den die königlichen Worte auf die Herzen der Stände gemacht, gab sich kund durch ein stürmisches, kaum zu stillendes Lebehoch, welches durch die Kanonensalven begleitet ward, und dem sich nun das, einem rauschenden Strome vergleichbare, Nachsprechen des Eides anschloß. Kaum war das Amen ausgesprochen, als die Versammlung aufs Neue in ein enthusiastisches Lebehoch ausbrach, das erst verhallte, nachdem Se. Majestät den Saal verlassen. Se. Majestät der König, in den Rittersaal zurückgekehrt, nahmen die Huldigungs-Anrede der Abgeordneten der Universitäten an. Während dieser Zeit waren die Stände der Ritterschaft in die für sie auf dem Huldigungsplatze errichteten Schranken gezogen und nunmehr, vor den Abgeordneten aller Stände, vor der versammelten Bürgerschaft, vor der großen Masse des versammelten Volkes, begann die Haupthandlung. Se. Majestät hatten Sich, beim Heraustritt durch donnernden Zuruf begrüßt, auf die vor dem Schloß erbaute königliche Tribüne begeben, und daselbst den Thron eingenommen. Um denselben waren bereits die Reichs-Insignien niedergelegt worden, die Erbämter hatten sich zu beiden Seiten auf den Stufen der Freitreppe aufgestellt. Der Staats-Minister von Rochow eröffnete die Feierlichkeit, auf dem Podest, an den Stufen des Thrones stehend, durch nachfolgende Rede:

„Der König, unser Allergnädigster Herr, tritt heraus, um auch von Ihnen, den ehrenwerthen Abgeordneten der Städte und der Land-Gemeinden, so wie von Ihnen, den Bürgern dieser guten Stadt, den Schwur der nämlichen Treue zu empfangen, den sie dem verewigten Monarchen geleistet und gehalten haben. So erblickt denn der König Sich in der Mitte aller Stände Seiner

Deutschen Staaten, umgeben von Seinem Volke, von Seinen Kindern. Ja, Sie wissen es schon, wie Sie hier in Einem Raume versammelt sind, Sie, die Söhne vieler Provinzen, die Vertreter der weiten Länderstrecke von der Mosel bis zur Weichsel, so sind Sie auch versammelt in Seinem Königlichen, in Seinem Landesväterlichen Herzen. Denn es ist nicht bloß die Erbschaft der Krone, die der König angetreten, es ist auch die schönere Erbschaft jenes väterlichen Regimentes, jener fürsorglichen Liebe, welche die Regenten aus dem Hause Hohenzollern seit Jahrhunderten Ihren Völkern zugewendet und wodurch Sie gewußt haben, die mannigfaltige Eigenthümlichkeit so verschiedener Länder und Stämme zu jener einmüthigen Gesamtheit zu verbinden, die der Ruhm unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes und die Bürgerschaft seines Bestandes ist. So, aus vielen Bächen und Flüssen zusammengeschwollen, rollt der königliche Strom seine mächtigen und ruhigen Wellen befruchtend und segnend durch die Ebene der Zeit, und an seinem wirthbaren Gestade wohnen der Fleiß und die Müstigkeit und der Wohlstand und die Einsicht und die Ehre und die Tapferkeit und die Treue. Das wissen Sie, das fühlen Sie, und, wie gesondert unter einander Sie auch erscheinen in Heimath, Vorzeit, Sitten, in den Gaben der Natur und in den Beschäftigungen des Lebens, ja in der Mundart selbst; in diesem Gefühl sind Sie einig und Eins, und in diesem einigen Gefühle werden Ihre Herzen das Gelübde thun, welches auch Ihr Mund abzulegen jetzt berufen ist, und welches Sie, die treuen Bürger dieser Residenz, gewiß an eben dieser Stelle vor wenig Monaten im Stillen schon geleistet haben, als der ehrwürdige König, der nun fortlebt in dem Erben Seines Thrones, schmerzlich von Ihnen beweint, Seinen letzten Eingang hielt in jene heiligen Räume.“

Der Ober-Bürgermeister Krausnick stieg einige Stufen der Freitreppe hinauf, und beantwortete von dort aus diese Rede in nachstehender Weise:

„Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster König! Ew. Königliche Majestät sehen Sich hier umgeben von der gesammten Bürgerschaft Ihrer getreuen Stadt Berlin, umgeben von den Stellvertretern aller andern getreuen Stadt- und Landgemeinden Ihrer gesammten Deutschen Lande. Mit Deutschem, d. h. mit treuem, redlichen, wahrhaftem Sinn, wie solcher jedoch nicht ihnen allein, nein, wie er allen, allen Unterthanen unseres Preussischen Vaterlandes zu eigen ist, sind sie vor den Thron Eurer Majestät getreten, um an diesem feierlichen Tage in dem Angesicht des Allerhöchsten zu ihm empor das Gelübde der treuesten, unverbrüchlichsten Hingebung an König und Vaterland zu leisten. Der König, den wir verehrten und liebten, der fast ein halbes Jahrhundert hindurch das Glück und der Stolz seines Volkes, der allen Königen ein Vorbild echter königlichen Tugenden, der Frömmigkeit, Weisheit, Milde, Gerechtigkeit war, dem sein Land, dem Deutschland, dem ganz Europa der Wohlthaten so viele verdankt, er ist, tief und innig betrauert, von uns geschieden. Aber er hat uns nicht verwaiset zurückgelassen; denn er ließ uns einen neuen, einen ihm gleichtreuen Vater, — einen Vater zurück, der, von dem ersten Augenblicke seines königlichen Waltens an, uns, seine Kinder, wie ja ein Vater gegen seine Kinder so gern thut, — mit der hingebendsten, wahrhaftesten väterlichen Liebe umfaßt hat, und von dem wir wissen, und zu dem wir fest vertrauen, daß er bis zu dem letzten Augenblicke seines hohen königlichen Berufes, den Gott die Kinder unserer Kinder aber dereinst erst spät erleben lassen möge, uns mit gleicher landesväterlicher Gesinnung umfassen wird. Ihm, unseren neuen Vater, wollen wir heute das Gelübde der reinsten Unterthanen-Liebe, der treuesten

Anhänglichkeit und Ehrfurcht des unwandelbarsten Gehorsams zu Füßen legen, heute, an dem Tage, der Ihn uns einst, zu der Seinen und des Vaterlandes Freude, zu unserem und der Unseren Heil geboren werden sah. Ja, — Eure Majestät, dieselbe Liebe, Treue und Hingebung, welche wir unserem früheren königlichen Herrn durch alle Verhältnisse hindurch treu bewahrt haben, wir haben sie Alle, Alle, so viel unserer hier am Orte persönlich, und so viel ihrer durch uns, ihre Stellvertreter, hier gegenwärtig sind, ganz und ungetheilt auf Eure Majestät, unseren nunmehrigen, gnädigsten Herrn, übertragen, und werden sie durch alle Zeit treu wahren und halten! Mag Freude, oder auch, was Gott verhüte, mag Leid über uns kommen, wir halten aus in dieser Liebe und Treue! — wir halten aus darin bis zu dem letzten Hauche unseres Lebens! — sie kann, sie wird, sie soll nur mit uns selbst enden! Eure Majestät haben vor wenigen Wochen bei gleicher feierlicher Gelegenheit unseren theuern Mitunterthanen in jener alten Königstadt am Strande der Ostsee verheißten, „ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König zu sein;“ wie Allerhöchstderen, in Glück und Unglück hoch bewährter, unvergeßlicher königlicher Vater uns gewesen; — wohlan! wir wissen, daß diese Verheißung auch uns, die wir heute von jenseits des Rheins bis hin zur Ostsee hier versammelt sind, daß sie allen getreuen Unterthanen Eurer Majestät mit gegeben wurde, — und wir preisen deshalb uns, wir preisen das ganze Vaterland darob glücklich! Denn, fest ist die Wohlfahrt jedes Landes und dauernd ist sie gegründet, wo solche hohe königliche Eigenschaften den Thron einnehmen: — da ist, — da bleibt unangetastet, unwandelbar die Einheit an Fürst und Volk, an Haupt und Gliedern, die — so haben Eure Majestät Allerhöchstselbst das Zeugniß uns gegeben — bei uns besteht; — da streben alle Stände nur nach dem Einem, von Eurer Majestät

uns bezeichnetem Ziele, dem allgemeinen Wohl; — und da flehen zwar Alle, daß die Segnungen des Friedens, „den uns einst im Schweiß seines Angesichts ein treuer Vater errungen hatte,“ auch fort und fort erhalten und sorgsam gepflegt werden; — da sind aber auch Alle Gut und Blut zu opfern stets bereit, wo es gilt, das Errungene zu wahren, und König und Vaterland gegen An- drang von Außen und gegen Sturm zu umstehen! Ja! Aller- gnädigster König und Herr! — so stehen wir hier, und geloben dies und damit unwandelbare, unverbrüchliche Treue, Liebe und Hingebung an König und Vaterland zu Gott empor, und wer- den dies Gelöbniß mit unserm Gut und Blut wahren und halten, so wahr uns Gott helfe! Dies wollen wir jetzt eidlich bekräftigen!“

Jetzt sollte die der Eidesleistung vorangehende Vorhaltung verlesen werden; da erhoben sich Se. Majestät, traten bis an den Rand der Freitreppe vor und sprachen von hier aus mit einer Kraft und Klarheit der Stimme, welche sie mindestens zwanzig Tausenden der Anwesenden vernehmen ließ, die nachfolgenden Worte, von denen selbst solchen, die bei der weiten Entfernung zu hören außer Stande waren, durch die kraftvolle Lebendigkeit, mit welcher Se. Majestät sprachen, ein Eindruck wurde:

„Im feierlichsten Augenblicke der Erbhuldigung Meiner Deutschen Lande, der edelsten Stämme des edelsten Volkes, und eingedenk der unaussprechlichen Stunde zu Königsberg, die sich jetzt wiederholt, rufe Ich zu Gott dem Herrn, Er wolle mit Sei- nem allmächtigen Amen die Gelübde bekräftigen, die eben erschollen sind, die jetzt erschallen werden, die Gelübde, die ich zu Königsberg gesprochen, die Ich hier bestätige. — Ich gelobe, Mein Regiment in der Furcht Gottes und in der Liebe der Menschen zu führen, mit offenen Augen, wenn es die Bedürf-

nisse Meiner Völker und Meiner Zeit gilt; mit geschlossenen Augen, wenn es Gerechtigkeit gilt. Ich will, so weit Meine Macht und Mein Wille reichen, Friede halten zu Meiner Zeit — wahrhaftig und mit allen Kräften das edle Streben der hohen Mächte unterstützen, die seit einem Viertel-Jahrhundert die treuen Wächter über den Frieden Europa's sind. *) Ich will vor Allem dahin trachten, dem Vaterlande die Stelle zu sichern, auf welche es die göttliche Vorsehung durch eine Geschichte ohne Beispiel erhoben hat, auf welcher Preußen zum Schilde geworden ist für die Sicherheit und die Rechte Deutschlands. In allen Stücken will ich so regieren, daß man in Mir den echten Sohn des unvergeßlichen Vaters, der unvergeßlichen Mutter erkennen soll, deren Andenken von Geschlecht zu Geschlecht im Segen bleiben wird. Aber die Wege der Könige sind thränenreich und thränenwerth, wenn Herz und Geist ihrer Völker ihnen nicht hülfreich zur Hand gehen. Darum, in der Begeisterung Meiner Liebe zu Meinem herrlichen Vaterlande, zu Meinem in Waffen, in Freiheit und in Gehorsam gebornen Volke **) richte Ich an Sie, Meine Herren, in dieser ernstesten Stunde eine ernste Frage! Können Sie, wie Ich hoffe, so antworten Sie Mir, im eigenen Namen, im Namen Derer, die Sie entsendet

*) Des Königs Worte fanden in dem jubelnden Zuruf der Menge einen freudigen Wiederhall.

**) Die letzteren Worte sprachen Sr. Maj. mit hochehobener Stimme und kräftigem Accent, worauf ein rauschender, lang hallender Jubelruf ausbrach, der erst auf wiederholtes Winken Sr. Maj. nachließ.

haben! Ritter! Bürger! Landleute! und von den hier unzählig Geschaarten Alle! die Meine Stimme vernehmen können — Ich frage Sie: wollen Sie mit Herz und Geist, mit Wort und That und ganzem Streben, in der heiligen Treue der Deutschen, in der heiligeren Liebe der Christen Mir helfen und beistehen, Preußen zu erhalten, wie es ist, wie Ich es so eben, der Wahrheit entsprechend, bezeichnete, wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen soll? Wollen Sie Mir helfen und beistehen, die Eigenschaften immer herrlicher zu entfalten, durch welche Preußen mit seinen nur vierzehn Millionen den Großmächten der Erde gefellt ist — nämlich: Ehre, Treue, Streben nach Licht, Recht und Wahrheit Vorwärts-Schreiten in Alters-Weisheit zugleich und heldenmüthiger Jugendkraft? Wollen Sie in diesem Streben Mich nicht lassen noch versäumen, sondern treu mit Mir ausharren durch gute wie durch böse Tage — O! dann antworten Sie Mir mit dem klaren, schönsten Laute der Muttersprache, antworten Sie Mir ein ehrenfestes Ja! —“*)

„Die Feier des Tages ist wichtig für den Staat und die Welt — Ihr Ja aber war für Mich, das ist Mein eigen — das laß’ ich nicht — das verbindet uns unauflöslich in gegenseitiger Liebe und Treue — das giebt Muth, Kraft, Getrostheit, das werde Ich in Meiner Sterbestunde nicht vergessen!

*) Dieses Ja ertönte mächtig von allen Seiten des Kopf an Kopf gefüllten Platzes, und man konnte in dem Ausdruck der vieltausendstimmigen Antwort deutlich die Entschiedenheit und Wärme wieder nehmen, mit welcher die Frage an das Volk gerichtet war.

— Ich will Meine Gelübde, wie Ich sie hier und zu Königsberg ausgesprochen habe, halten, so Gott Mir hilft. Zum Zeugniß hebe Ich Meine Rechte zum Himmel empor! — — Vollenden Sie nun die hohe Feier! — — Und der befruchtende Segen Gottes ruhe auf dieser Stunde!“

Der Eindruck dieser Worte braucht und kann nicht geschildert werden. Unerwähnt aber darf nicht bleiben, daß der strömende Regen zwar den Glanz des Tages gemindert, seine Bedeutung aber nur noch gehoben hatte. Es setzte eine so begeisterte Stimmung voraus, als sie die ganze Versammlung belebte, um die äußere Störung in keiner Weise empfinden zu lassen. Hierauf folgte die Vereidigung durch den Geh. Ober-Regierungsrath Mathis, und der Eid, von gegen 20,000 Menschen gesprochen, tönte weit hin, nicht bloß wie aus Einem Munde, sondern auch dem Ausdrucke nach wie aus Einem Herzen und aus Einem Sinne. Nach dem sich immer und immer erneuernden Lebehoch, das Sr. Majestät und hierauf auch Ihrer Majestät der Königin gebracht wurde, wurde unter Kanonendonner und Glockengeläut von allen Anwesenden, einer Versammlung von, lediglich den Lustgarten gerechnet, 50 bis 60,000 Menschen, das Lied „Nun danket alle Gott“ gesungen. Die Erinnerung an diesen Tag wird fortleben und fortwirken.

Wegen der Bezugnahme Sr. Majestät auf die in Königsberg bei der Hulldigung gehaltene Rede geben wir dieselbe hier nochmals in ihrer ganzen Vollständigkeit.

„Und ich gelobe hier vor Gottes Angesicht und vor diesen lieben Zeugen Allen, daß ich ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König seyn will, wie mein unvergeßlicher Vater es war — gesegnet sey sein Andenken.
— Ich will Recht und Gerechtigkeit mit Nachdruck

üben, ohne Ansehen der Person; ich will das Beste, das Gedeihen, die Ehre Aller Stände mit gleicher Liebe umfassen, pflegen und fördern — und ich bitte Gott um den Fürsten=Segen, der dem Gesegneten die Herzen der Menschen zuneigt und aus ihm einen Mann nach dem göttlichen Willen macht — ein Wohlgefallen der Guten, ein Schrecken der Frevler.“ —

„Gott segne unser theures Vaterland. Sein Zustand ist von Alters her oft beneidet — oft vergebens erstrebt. Bei uns ist Einheit an Haupt und Gliedern, an Fürst und Volk, im Großen und Ganzen herrliche Einheit des Strebens aller Stände, aller Volksstämme, aller Bekenntnisse nach Einem schönen Ziele — nach dem Allgemeinen Wohle in heiliger Treue und wahrer Ehre. Aus diesem Geiste entspringt unsere Wehrhaftigkeit, die ohne Gleichen ist. — So wolle Gott unser theueres Preussisches Vaterland sich selbst, Deutschland und der Welt erhalten. — Mannigfach und doch Eins, wie das edle Erz — das aus vielen Metallen zusammengesmolzen nur ein einiges, edelstes ist — keinem anderen Koste unterworfen, als allein dem verschönernden der Jahrhunderte.“ —



2429
-40

Druck und Papier von Eduard Gaedel in Berlin.

2499
-40



Berlin.

